

Argomed engagiert sich seit vielen Jahren in der medizinischen Nachwuchsförderung, unterstützt aber ebenso Bemühungen um die Aufwertung des Berufes der MPA. Nachfolgend drei aktuelle Beiträge zu diesen Themen, die ergänzt werden durch einen Bericht über die Plattform der Argomed vom 9. November 2017.

Nachwuchsförderung: Frischer Wind dank Medizinstudenten in der Praxis!



Dr. med. Isabelle Fuss

Dass wir Hausärzte vom Aussterben bedroht sind wie einst der Dodo, ist nichts Neues. Die viel interessantere Frage ist jedoch: Was tun wir dagegen? In meiner Tätigkeit als Botschafterin für Hausarztmedizin bei der Argomed habe ich mit einigen Hausärzten, Studenten und Assistenzärzten gesprochen und bin immer wieder zum gleichen Schluss gekommen: Je mehr Kontakt die Jungen mit der Hausarztmedizin haben, desto eher möchten sie selbst Hausärzte werden. Der noch Unwissende hat manchmal den Eindruck, der Hausarzt behandle ja nur Husten und Schnupfen.

Andere denken, sie müssten als Hausärzte alles können. Dass die ärztliche Grundversorgung eine spezielle Form der Medizin ist, erkennen wir erst mit der praktischen Erfahrung.

Wir Hausärzte behandeln ca. 90 % der Fälle eigenständig und koordinieren die Untersuchungen sowie die Therapien bei Spezialisten. Wir begleiten unsere Patienten über viele Jahre und kennen häufig deren soziales Umfeld. Wir nehmen Abklärungen schrittweise vor, immer so viele wie sinnvoll sind. Wir wissen, dass sich vieles von alleine wieder regelt und kein Eingreifen unsererseits nötig ist. Andererseits ziehen wir alle Register, um eine Diagnose zu erzwingen, wenn dies eine relevante Konsequenz hat.

Hausärzte als Lehrärzte gesucht

Diese Fähigkeiten gilt es auch unserem Nachwuchs zu vermitteln. Als Belohnung winkt neben der finanziellen Vergütung ein frischer Wind, eine neue Sichtweise und die Motivation der nächsten Generation. Mit viel Glück gelingt es sogar, zukünftige Mitarbeiter zu gewinnen.

Ein Engagement als Lehrarzt ist an verschiedenen Universitäten möglich. Auch innerhalb einer Uni gibt es unterschiedliche Lehrgänge für Studenten. In unserer Praxis hatten wir im Frühling 2017 eine Studentin aus Zürich im vierten Studienjahr für sechs Halbtage im Einzeltutoriat, weshalb ich dies hier als Beispiel darstelle. Einige nachfolgenden Grundregeln gelten für all diese Formen.

Was erwarten die Studenten von uns?

Der Fokus liegt auf der praktischen Arbeit. Der Student soll sehen, was in einer Hausarztpraxis alles machbar ist und möglichst alles auch einmal selbst gemacht haben. Er soll die Praxisorganisation erkennen. Er erhebt Anamnese und Befunde selbstständig seinem Wissensstand entsprechend und stellt dies dem Lehrarzt vor. Auch Normalbefunde sind hier spannend. Einige Fälle werden nach dem SOBP-Schema (subjektiv, objektiv, Beurteilung, Procedere) durch den Studenten dokumentiert.

Idealerweise legen wir vor jedem Kurs mit dem Studenten die Ziele generell und für die jeweiligen Halbtage fest. Regelmässiges konstruktives Feedback (mehr dazu später) sowie auch Feedback vom Studenten sind wichtig für den Lerneffekt. Lehrreich ist auch der Vergleich zwischen der Selbsteinschätzung durch den Studenten mit unserer Beurteilung. Eine wertschätzende Haltung ist dabei schon die halbe Miete. Eine wichtige Regel ist: lange Monologe vermeiden. Als Hilfen bieten sich folgende Fragen an den Studenten an:

- Was meinst du, ist das Hauptproblem des Patienten?
 - Was würdest du als nächsten Schritt unternehmen, um die Diagnose zu sichern?
 - Welche Erkrankung behandeln wir jetzt?
 - Wie dringlich sind weitere Abklärungen und Therapien?
 - Kannst du das Gehörte zusammenfassen?
- Anstelle von: «Hast du es verstanden?» lieber offene Fragen stellen, um zu erkennen,

ob das Gesagte wirklich verstanden wurde. Dazu ein interessantes Zitat von Peter Benary: «Das Missverständnis ist die häufigste Form der menschlichen Kommunikation.»

Falls doch einmal Probleme auftreten, sollten diese ohne Vorwurf angesprochen werden. Der Didaktikkurs des Hausarztinstituts Zürich bietet Hilfestellungen für spezielle Situationen an. Generell ist dieser Kurs sehr empfehlenswert als Einstieg und zum Auffrischen.

Die Skripte für Studenten wurden uns zur Verfügung gestellt, sodass wir Lehrärzte wissen, was von den Studenten verlangt wird. Gemäss Didaktikkurs des Hausarztinstituts Zürich wird bei den Prüfungen besonders Wert darauf gelegt, dass die Studenten eine bestimmte Reihenfolge der Untersuchungsmethoden einhalten: Inspektion, Palpation, Perkussion, Auskultation, Funktionsprüfungen. Hier müssen wir uns etwas umgewöhnen.

Wie gebe ich konstruktives Feedback?
Auch hier ist die wertschätzende Haltung wichtig. Ich gebe Feedback mit einer Ich-Botschaft. Ich verallgemeinere nicht. Das Feedback ist konkret. Der Empfänger hört zu und verteidigt sich nicht. Erlaubt sind nur Verständnisfragen.

Ein Beispiel für das Einzeltutoriat

Das Einzeltutoriat besteht aus sechs Halbtagen. Am ersten Halbtag lief unsere Studentin mit den MPAs mit. Sie schrieb ein EKG, impfte, nahm Blut ab, mass den Blutdruck und bediente Laborgeräte. Am zweiten Halbtag beschriften wir gemeinsam die Sprechstunde. Jeder Fall wurde kurz vor- und nachbesprochen. Am dritten Nachmittag untersuchte die Studentin selbstständig einen Patienten und stellte ihn mir vor. Das weitere Vorgehen erarbeiteten wir gemeinsam. Am vierten Nachmittag war sie bei

der Kollegin, die Manualmedizin und Gelekinfiltrationen anbietet. Der fünfte Halbtag wurde für die Visite im Pflegeheim verwendet und der sechste für den Notfalldienst im Spital. Hier konnte sie einige Patienten unter Supervision behandeln. Ihre Begeisterung für den Notfalldienst war für mich sehr erfrischend.

Gut geplant ist halb gewonnen!

Ein Tutoriat in der Praxis will vorbereitet sein. Wenn die Sprechstunde platzvoll ist und dann noch viele Notfälle kommen, wird es ungemütlich. Wenn wir aber die Sprechstundenzeit etwas verlängern und Pausen dazwischenziehen, geht es sehr gut und es stellt eine Bereicherung für alle dar. Zugegeben ist dies nicht einfach umsetzbar, müsste aber bei langfristiger Planung möglich sein. Praxismitarbeiter sowie Patienten sollten kurz über den Kurs informiert werden.

Dabei reicht es, den Studenten kurz dem Patienten vorzustellen. Die Patienten sind häufig sehr wohlwollend und freuen sich, wenn sie zur Ausbildung beitragen können. Eine Zielvereinbarung braucht wenig Zeit, hilft aber sehr für die Strukturierung. Am besten legen wir für den Studentenkurs einen Ordner an und sammeln dort alles. Dann ist beim nächsten Halbtag (der immer schneller kommt als man denkt) alles sofort verfügbar. Am Schluss des Halbtages legen wir am besten bereits die Ziele für den folgenden Halbtag fest.

Laut denken (das gilt für Lehrarzt und Studenten gleichermaßen) hilft für das Verständnis. Die Studenten viel selber machen lassen motiviert und der Lerneffekt ist so am grössten.

Was wir vermitteln sollen ist kurz gesagt: Wissen-Können-Haltung. Dazu gehört auch unsere eigene wertschätzende Haltung sowohl dem Studenten gegenüber als auch gegenüber dem Patienten.

Vorbild Curriculum Hausarzt Freiamt

Zum Schluss noch ein Blick auf das Curriculum Hausarzt Freiamt, welches durch Dr. med. Roland Schumacher mit seinen Hausarztkollegen ins Leben gerufen wurde. Dort kommen die angehenden (Haus-)Ärzte immer wieder in Kontakt mit den praktizierenden Grundversorgern. Viele Ärzte der Region sind als Lehrärzte tätig. Die Studenten werden jeweils zum «Studentenhöck» eingeladen, einem lockeren Austausch zwischen Hausärzten und Studenten. Dies bietet Gelegenheit, vieles über die Weiterbildungsmöglichkeiten, die Besonderheiten der Hausarztmedizin, die Praxisformen und -organisation, die Arbeitsbedingungen usw. zu erfahren. Weiter gibt es die Möglichkeit, 1–2 Monate als Unterassistent in der Praxis zu verbringen, und ergänzend wird nach dem Studium die Praxisassistenz angeboten. In Zusammenarbeit mit dem Spital Muri erhalten interessierte Assistenzärzte die Möglichkeit, während der Weiterbildung tageweise in einer Hausarztpraxis zu arbeiten. Das Spital profitiert von den erworbenen Fähigkeiten ihrer Assistenzärzte in der Hausarztpraxis, und manch ein Assistenzarzt kann für den wunderschönen Hausarztberuf motiviert werden.

Auch in Baden bieten wir seit 2014 regelmässig Studentenhöcks an, die jeweils gut besucht werden. Der tageweise Einsatz von Assistenzärzten des Kantonsspitals Baden bei Hausärzten der Region ist geplant.

**Dr. med. Isabelle Fuss,
Hausärztin, Argomed-Botschafterin
für Hausarztmedizin**